



Universitätsbibliothek Paderborn

Heilige Hand-Arbeit/ Oder Ein leichte Weiß den Himmel durch die Übung der leiblichen Arbeit zu gewinnen

Ein Werck so nützlich als nothwendig allen beydes Geschlechts
Geistlichen/ welche mit leiblicher Arbeit und Geschäften beladen seynd.
Wie auch Allen Handwercksleuthen ihr Hand-Arbeit mit geistlichem
Gewinn zu verrichten

Le Blanc, Thomas

Augspurg und Dillingen, 1700

Anderes Capittel. Vier nothwendige Tugenden eines geistlichen
Taffeldeckers.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-47701](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-47701)



Anderes Capitel.

Vier Tugenden / so erfordert werden von dem Geistlichen Tafel-Decker.

Ich nenne hie den Tafel-Decker denjenigen / dem obliegt das Brod zu versorgen / wo man Brod / Wein / Früchten und dergleichen herfür setzet / wie auch den / deme anbefohlen ist / die Tafel-Stuben / wo die Geistliche Speisen zu versorgen.

In diesem Ambrt liegt mehr / als es gleich anfänglich geduncken möchte: Dann an dem Wohlverhalten des Tafel-Deckers hängt die Erhaltung in den Tugenden / wie dann auch ein grosser Theil der Geistlichen Zucht. Schier alle Unordnungen sind in die geistliche Ständ durch den Mund eingeschlichen / und durch das Trinken / so man in der Tafel-Stuben oder anderstwo verbracht hat / ist das Thor noch viel schrecklicher Laster eröffnet worden.

Ich finde sonderlich vier Tugenden die einem guten tugendfamen und geistlichen Tafel-Decker vonnöthen seynd. Es seynd aber diese: Die Sauberkeit / die Treu / die Gedult / und die Mäßigkeit / diese werden ihn recht anführen / und den ganzen Tag unverletzt bewahren.

§. 1.

Die erste Sorg des Tafel-Deckers solle seyn / das er die Tafel-Stuben / und alles / was darinnen gebraucht wird / ganz sauber halte.

1. Die Sauberkeit.

Die Geistliche seind auff / und in steter Übung / etliche von vier Uhr zu Morgens an andere von Mitternacht. Sie seynd versamblet und spannen ihre Leibs und Seelen Kräfte an / bis zu Tischzeit / die Tafel-Stuben ist ein Ort / wo Leib und Seel musierquicket und gelabt werden / welches denn unvermeidlich geschehen mus / wann man nit unterliegen will.

Wann nun ein Geistlicher besessenen abgemattet in die Tafel-Stuben kombt / und dieselbige ungesundt findet / das Pflaster voll Koth / Brosamen Deiner und dergleichen lihet / die Wänd mit Staub und Spinnweb überrogen / die Tisch-Tücher und Tischein-tüchel zugerichtet und gesudlet / die Messer verrosset / die Kannen / Becher und Gläser mit sauber gewaschen anreist / da gehet ihm ein Stich in das Herz / und empfindet ein Traurigkeit und Unwillen. Ja ist auch in Gefahr / das er mit anfangen wider den Oberrn zu schmähen / wels

welcher/wiemohlen er weiß / wie streng die Satzungen des Ordens/ und wie groß die Armuth des Klosters seye / doch nit forget / daß den Geistlichen in billigen Sachen/ die keinen Ankosten erfordern / genug geschehe.

Wann auch die Weltliche unterweilen in einem Geistlichen Haus speisen / so werden diese ab der eusserlichen Sauberkeit auferbauet / weilen diese gleichsam ein unselbades Zeichen der innerlichen ist. Gehe hin / verfüge dich in ein Haus / wo kein Ordnung ist / wirst du alles rüst und unsauber finden. Gehe aber auch in ein geistliches Haus / wo der erste Eifer des geistlichen Stands noch in dem Schwang gehet / wirst du alles in und auswendig schön und glänzend finden.

2. Die Trew. Die andere Tugend eines geistlichen Tafel Deckers muß die Trew seyn. Welche wenigst so groß seyn muß / als in einigem andern Ampt / weilen mit dieser Trew Brod / Wein / Früchten und anderen dergleichen Sachen/ die auf den Tisch gehören / muß ausgetheilt und was darvon übrig bleibt / aufgehebt werden.

Es gibt viel Diener und weltliche Ampts Berweser / wie auch etliche vollkommene Geistliche / die ihnea ein schlechtes Gewissen machen umb ein Gläslein Wein / in dem sie sich leichtlich aus einge-

bildeter Noth außser der Zeit zu trincken unterstehen. Wann nun dann ein Tafel-Decker nicht wachbar und getreu ist / wird alles verzogen und werden die Satzungen ungestraft übertrittensonderheit das Stillschweigen.

Du wirst unterweilen ein Kloster von fünf Geistlichen allein antreffen / welche die Vollkommenheit nicht viel achten; Da wird mehr Wein aufgeben / als in einem wohlgeordneten Kloster wo zwanzig oder fünf und zwanzig bey einander leben.

Diese Ungleichheit zeigt die ungleichheit / wie fast es dem Gewissen oblige / daß du alles in gänglicher Trew vertrittest / und wider die Satzungen nichts gestattest / daß du nit dem Oberen anzeigst / solle es so gering seyn als es immer kan. Es ist weit leichter gleich anfänglich einem übel helfen / als wann es schon im völligen Lauff ist.

Hätte man die kleine Mängel die durch den Mund geschehen sind gleich abgestattet / ha sie haben angefangen in die Klöster einzuschleichen / und aus welchen nachmahens grosse Mergernissen entsprungen / wäre es niemahen so übel hergangen.

Wir lesen in dem Leben des H. Odonis Abbens zu Cluniac / daß ein Mönch in seinem Todtbeetlein seye angeklagt worden / weilten er unter währendem Tisch aus

Nachlässigkeit etliche Brosamen Brod habe lassen auf die Erden fallen. In dem Dienst Gottes soll nicht für schlecht gehalten werden / der an dem strengen Gerichts Tag auch so gar umb ein kurzes Wörtlein wird ein genaue Rechenschaft erfordern.

§. 3.

Drittens / ist die Gedult den Geistlichen und tugendsamen Tafel-Deckern ein nothwendige Tugend / insonderheit alsdann / wann in einem grossen Kloster viel / die nach der Krankheit sich was bessers befinden / wie auch viel Durchreisenden zu unterschiedlichen Zeiten sich in die Tafel-Stuben verfügen / denen man dienen muß mit grossem Nachtheil anderer nothwendigen Beschäftigen. Wider die Ungedult sehe ich folgende Mittel 1. Ermahnung den Oberen alles dessen / was sich zurügt / und bitte ihn / er wolle einen jedweden ein gewisse Zeit vorschreiben. 2. Arbeite etwas / so lang du unten in der Tafel-Stuben seyn muß. Ein beschäftigter Mensch / welcher merckt / daß sein Zeit nicht umbsonst angewendet wird / ist dem Zorn und Unwillen nicht so fast unterworfen. Du kannst da wohl dein geistliches Büchlein lesen / die Gläser waschen / die Tisch decken / oder etwas dergleichen thun. 3. Erwinnere dich auch / daß du Gott ein angenehmes Werk erweist / indem du deinen Brüdern dienest / welche die Kinder Gottes seynd /

R. P. Le Blanc. S. J. Anderer Theil.

dieser Gedanken wird dir dein Arbeit süß und gering machen / die Engel haben dem heiligen Dominico Brod zu dem Tisch aufgetragen / und dem heiligen Francisco von Paula Fisch / wie ich anderstwo gemeld. Der heilige Franciscus von Paula diente selbst oft zu Tisch / und hatte ein grosses Wohlgefallen ab diesem demüthigen Amte.

Der selige Hermannus aus dem Sarius 7. Prämonstratenser Orden / da ihm Apr. c. 10.

von seinem Oberen die Sorg erlegt worden / die Tafel-Stuben zu versehen / ist in etwas traurig worden / allweilen wegen der steten Arbeit und Verwirrung der Beschäftigen ihm nicht Zeit genug verbleibe sein geistliches Lesen / Gebet und Betrachtung zu verrichten. Indem nun die Mutter der Lieb und aller Barmherzigkeit dieses heiliges Kind in gesagter Missethätigung so he / erschine sie ihm und liebkoste ihn ihrem Brauch nach / sie fragte ihn auch wie er auf sey? Gar wohl! Gott seye es gedanckt / antwortet er / ausgenommen / daß mir das Amte des Tafel-Deckers so viel zu schaffen giebt / daß ich nicht Zeit genug habe / meine gewöhnliche / ja auch so gar nicht die von meinen Sargungen anbefohlene Gebet mit Andacht und ruhigen Herzen zu verrichten. Die seligste Jungfrau hatte ein Wohlgefallen ab seinem Eifer / doch unterwies sie ihn / er solle denselbigen mäßig /

§ 3

gens /

gen/ und reiner machen. Wiſſe mein Sohn / ſagt ſie ihm/ daß die nichts ſo nothwendig angelegen ſeyn ſolle / als das du deinen Brüdern in vollkommener Liebe dienest.

Nach dieſen wenigen Worten verſchwand ſie / und hinterließ dieſem tugendreichen Geiſtlichen eine heilige Freud und inbrünſtigen Eifer. Von dieſer Zeit an / gieng er ihm nichts ſo faß zu Herzen / als wann er einen aus dem Hauſe noſſen einen Dienſt erweiſen kunte.

Die vierte Tugend/ die einem geiſtlichen Paſel Decker nothwendig iſt / iſt die Maßigkeit/ ohne welche er geiſtlich wird zu Grund gehen / weilen er mit Brod/ Wein/ und viel anderen Sachen umzugehen hat. Dieſe Tugend muß er in ihm ſelbſten / und in allen ſeinen Mitbrüdern hebhaben / als ein Urſprung aller andern / und als ein Mittel wider die gefährliche Anſeuchtungen.

Hier will ich nur von dem reden/ was das Trinken belangt / und mir vorbehalten in folgenden Capitel zu handeln/ was das Eſſen beſtreift.

Die Heilige haben ſich in dem Trinken gemäßigt / daß es zu verwehren.

1. Amman ein Iſmaelit lebte in dem Kloſter mit ſolcher Strengheit / daß er gar wenig aße / und gar nie / auch ſo gar kein Waſſer trünkte / wie er ſich labte

mit den Speiſen/ die man der Welt aufſetzte. Dieſer Abbruch hielt ihn in allen Tugenden ſehr vornehmlich gemacht / und machte ihm dergestalten ein Herz / daß er ihm ſelbſten noch vielmehr andere Abtödtungen angethan. Er legte ſich niemahlen nieder / gebrauchte ſich keiner Schuh / wann es kalt war / gieng er in dem Schaiten/ wo es war / ſo verſugte er ſich in die Sonnen / auch ſo gar in der höchſten Sommer-Hitz. Wann der Wund den Leib ni wider die ſelbſten / ſo gehorsamer derſelbige der Welt in allen Sachen.

2. Der ſelige Henricus Eſop/ aus dem Orden des heiligen Dominici / trank nie nichts / als über Eiſch zu Mittag / obwohlen er gegen dem Abend einen erſchrecklichen Durſt hatte / bey dem Nacht-Eiſen trank er gar nichts / und opfferte ſeinen Wein dem himliſchen Vater auf / zu Ehren ſeines eingebornen Sohns/ der am Stamm des heiligen Creuzes vor Durſt geſtorben. Wann er etlichmahlen gar ſtark von dem Durſt geplagt wurde / gieng er zu einem Brunnen/ ſahe das Waſſer ſo heraus lauffen und verſuchte doch ſelbige mit. Dieſe Abtödtung that er viel Zeit / biß ihm die Mutter Gottes ein Geſchirr voll waſſers gebracht / aus dem er bey dem Nacht-Eiſen zu trinken geheißen worden / wo er vor Durſt mit eſſen kunte. Ein andersmahl lieſſe ihn dieſe liebe reiche Mutter aus ihren Perlen gang

4. Die Richter Zeit.

Die Heilige haben ſich in dem Trinken gemäßigt / daß es zu verwehren.

gang himlischs Franck fließen/welches ihm den Durst gänzlich benommen/ in ein andersmahl salbte ihm Christus der Herr das Herz/ Hand und Füß/ damit er in seinen Streit und Kampff desto stärker und unüberwindlicher wäre.

3. Der H. Engelkändische Einsiedler Henricus / lebte nur mit Brod und Wasser / und nahmte aus diesem nur drey mahl in der Wochen zu sich.

4. Der H. Honoratus Bischoff zu Arelat/ aße täglich nichts/ als ein wenig trucknes Brod/ und trancke nur ein wenig Wasser / an den höchsten Festen nahmte er darüber was von Kräutlein und Gärten wuchs.

5. Die H. Genoveva hat niemahlen keine Wein getruncken. 6. Der H. Helatus der aus einem Edelmann ein Einsiedler in dem Niederland worden/ hat sich mit einem Selbst verbunden/ niemahlen keine zu versuchen. 7. Der H. Bischoff Fulgentius / beraubte sich dessen täglich/

ausgenessen/ wann er Kranck war/ auch alsdann nahmte er nur ein Wasser mit sehr wenigen rothen Wein gefärbt. 8. Der H. Bischoff Genulphus/ und der H. Elias Patriarch / gebrauchte sich dessen nur an den Sonn- und Feiertagen.

Alle diese Heilige und mehr andere / hielten die heilsame Lehr des H. Sebastiani/ daß nemlich dieses armfeligste Leben mit nichten die Zeit seye / wo man müsse die Wol-

luste für die andre Welt aufbehalten.

Der heilige Bischoff fructuosus/ wolte den Wein nicht verkoffen/ den man ihm/ dem Gebrauch nach/ vor seinem heiligen Leiden anebotete/ dieses hatte er gethan / in Ansehung der himlischen Freud/ und Belohnung / wie dann die Geschichten seines Leidens bezeugen. Diese Mäßigkeit ist mit einer verwunderlichen Starckmütigkeit vergolten worden: Dann er zog die Schuh aus/ und sprange von freyen Strucken mitten in das Feuer mit freudigem Herzen und Angesicht. Da seine Hand verbrunnen / kniete er in dem Feuer nieder / und betete mit seinen zweyen Kirchen. Dieweil den heiligen Lugario/ und dem heiligen Eulogio/ biß ihn der Tod überfallen. Endlich haben ihn viel mit seinen zweyen Gesellen gesehen in den Himmel aufsteigen / mit einer überaus glänzenden Kron geziert.

5. Mein Absehen ist nicht / daß ich dich des Weins durchaus beraube/ ich stimme mit Barnabasides einen Griechischem Dichter ein / der den Wein ein annehmliche Gnad Gottes nennet / doch aber halte ich auch sehr viel auf den Rath des heiligen Pauli/ der seinem Jünger Timotheo Bischoff zu Epheso/ zuschreibet/ daß man dessen sehr wenig brauchen solle.

Es lehret der heilige Chrosostomus

g 2

Prudentius

6. des Weins.

1. Timoth.

5.

mus

236 Andern Theils/ 2. Buchs/ 7. Abs. 1. Cap. Von den Tugenden/
mus/ der Wein seye ein sehr köstliche
Arzenei/ und daß man sol-
gends desselbigen sich nicht anders/
als einer Arznei gebrauchen sol-
le/ das ist/ gar eines wenigens.

Wann man diesen ohne Maß
braucht/ ist er ein gefährliches
Gifft/ sagt Philo. Es ist ein
Trunk mit Gifft vermenget/
sagt Clemens von Alexandria:
Er ist ein verzehrendes Feuer/
wie Callimachus ein Griechischer
Dichter singt/ welcher uns er-
mahnet/ daß er auch ein gefähr-
liche Witterung seye/ von wel-
cher der Verstand viel greuliche
verfüßt werde/ als die
Wind ein Schiff in dem Meer
verfressen.

Der heilige Hieronymus bittet
sehr umständig die heilige Custo-
dium/ derer er zu schreibt/ sie solle
den Wein wie Gifft riechen/
und dafür halten/ der Wein seye
nichts anders/ als des Teuffels
Waffen wider junge Leut. 2.
Der Geiz/ Hoffarth und Ehrsucht
bestreite die Seel mit feinem so
starcken Anlauff/ und sturze sel-
bige in kein so augenscheinliche Ge-
fahr. 3. Wir können andere La-
ster leichtlich verbessern/ das Fleisch
aber seye ein einheimischer/ und
ein uns verschlossener Feind. 4.
Wir tragen diesen Feind/ so lang
wir leben/ bey uns. 5. Der
Wein/ und die Jugend seyen
zwei Feuer/ von denen die Wohl-
lust angezündet werden. 6. Und

endlich beschloß er also: Was
rumb sollen wir Öl in das
Feuer gießen? warumb gießen
die Kohlen auf unsern Leib
werffen/ Damit sie uns verzeh-
ren?

Es gebraucht sich der heilige
Antiochus einer andern Gleich-
nis: Gleichwie/ sagt er/ die
Erden/ so mit einem kleinen Re-
gen bescheuchet wird/ ein schö-
nes Geräid ohne viel Unkraut
herfür bringt/ und die gar zu
viel Nässe hat/ nur Dorn und
Dorn trägt/ also der sich des
Weins mäßig gebrauchet bringt
viel schöne Tugenden herfür/
der aber selbigen mißbraucht/
wird mit Lastern und Unvol-
kommenheiten angefüllt.

Wir halten es für ein Thorheit
heit/ daß die alte Scythier/ und
Thracier in den Mahlzeiten den
Wein über ihre Kleider geschüt-
tet/ und die Flecken auf den Klei-
den für schön und Glück-Zeichen ge-
halten haben/ aber die Seelen der
jenigen/ so zu fast in dem Wein
schwimmen/ seynd noch viel be-
fleckter/ also die Röck und Kleider
dieser unbefonnenen Herden was-
ren/ so müssen wir dann diese un-
ter die Thoreiten rechnen/ wie
sie der Heilige Blat/ Zeug
Christi Justinus darunter ge-
setzt hat.

Die Macedonier bildeten ihnen
ein/ ihr König Cleomenes seye
narrisch/ und unsinnig worden/ wie
sie

let er unter den Syhiern den Wein ohne Wasser zu trincken gewohnt hatte.

Die Corienser hatten ein so scharfes Gefäß wider die / so den ungestauten Wein trincken / daß sie / so gar die Krancke selbst / zu dem Tod verurtheilten / die sich dessen ohne des Leib Arztes befehl gebrauchten.

13. Bey den Maciliern / M'lessi / und Römern / war der Wein durchaus verboten / ja bey den Römern / (wann wir anders Meliano Glauben zustellen.) durften auch die Männer keinen vor fünf und dreyßig Jahren trincken.

Die Nazareer bey den Hebräern tranken gar niemahlen kein Wein / ja versuchten so gar keinen Trauben.

Das geistliche Leben erfordert von uns kein so grosse Strenghait / giebe doch fleißige Nacht / daß hierinnen nicht zu viel geschesche / wann du die mindste Zunehung zu einem so vißlichen Laster empfindest / so überwünde dich beherrsch / mit ernstlichem Fürsatz / weder zu sterben / als ein Tröpflein Weins ohne Erlaubnus zu trincken.

Diejenige / so der Vollkommensheit begierig seynd / gehen noch weiter / und trincken auch das Wasser anders nicht / als mit Maß und Bescheidenheit / auch

dieses niemahlen ohne Erlaubnus David / gan / vor Durst verschmachtend / opfferte GOTT das Wasser auf / so ihm seine Krieges Knecht aus der Wasser Gruben zu Bethlehem gebracht / thate ihm einen Abbruch / und gießte es auf die Erden aus.

Wann der Durst gar zu groß ist / empfndet man einen solchen Lust in dem Wasser / Trincken / daß Lyfimachus lieber sein Reich verließ / als sich dieses Wohlusts berauben wollen. Da die Kriegs Knecht Antonii / aus dem Krieg wider die Parthier zurück kehren / wollten sie sich lieber in ein ohnfehlbare Gefahr des Todes begeben / als sich von einem ganz vergifttem Wasser enthalten / von dem man ihnen gesagt hatte / sie würden den Tod darob trincken / so ist es dann kein kleine Tugend / wann ihm einer auch in diesem Trunck einen Abbruch thut.

Es erzehlte Athenäus / daß man an vielen Orthen / dem Geschmack nach / sehr annehuliche Wasser antrifft / welche nach dem Wein schmecken / wie in einem Brunnen in Paphlagonia / welches auch die / so daraus getruncken / voll gemacht. Theopomys schreibt weiters / daß bey dem Fluß Erganes / ein Saur Brunnen diese Wirkung gehabt habe / alles Wasser kan wegn
Eg 3

Alian. l. 6.
Hist. Ant.
mal

3

seiner letzten Feuchtigkeiten / und
 übler Verdauung e n Ungelegen-
 heit verursachen / und bringet auch
 so gar der Keuschheit einen Nach-
 theil/ das Wasser zündet den Kald
 an / und mehret die Flammen in
 einem Ofen. Es sagt Helianus /
 daß ein gewisser Fluß / mit Na-
 men Pontus / Stein führe / wel-
 cher die Schlangen vertreibe
 wann man selbige brenne / und
 zerreib / wann man aber Was-
 ser darauf schütte / fangen sie an
 zu brennen.

Der heilige Carolus Borro-
 mäus / hatte nicht ein Tröpflein
 Wassers / außer der Tisch / Zeit
 gekostet / auch in der größten Hiß
 des Weltchands / und in groß-
 sen seinen Mühwaltungen / deren
 er sich unterfangen.

Aus allen diesen Ursachen / und
 angezogenen Beyspielen / will ich
 den Schluß machen / daß ein
 Geistlicher Tafel-Decker / durch-
 aus mäßig seyn solle / insonderheit
 in dem Trincken / weil er durch
 diese Abtödtung sehr viel verdie-
 nen / und wann er hierinnen feh-
 let / seinen Gelüsten / und verderb-
 ten Natur nachgeheth / sehr grob
 austossen kan.

8.
 Andächtige
 Gedanken
 für einen
 Tafel-De-
 cker.

§. 6.
 Jetzt wollen wir etliche Gedan-
 cken suchen / die die Gelegenheit
 geben / unterschiedliche schöne
 Schuß / Gebettein zu verrichten /
 nach Unterschiedlichkeit der Ver-
 richtung deines Amtes.

1. Wann du Wasser in das

Hand = Becken tragest / oder kle-
 biges säubrest / so gedente das
 viel Krancke seynd gesund wer-
 den / indem sie sich mit dem Was-
 ser gewaschen / dessen sich die heil-
 lige ihre Hand zu säubern ge-
 braucht hatten. Das Wasser mit
 dem der heilige Eduardus König
 in Engelland / und der heilige
 Bonitus / Bischoff zu Clermont
 in Arvernia / sich gewaschen / hat
 viel Blinden / welche die Augen
 damit bestrichen / das Gesicht
 wieder bracht. Dasjenige / des-
 sen sich die Hand zu waschen der
 heilige Odilon / Abbt zu Clun-
 ac / bedient hat / hat einen hun-
 derten Soldaten / wieder redend
 macht / und vertreibe das Fieber
 einem Burger zu Turin.

Diese Wunderwerk gehen die
 ein / und verwunderst dich doreit
 aber verwundere dich vielmehr
 über das Wasser des Tauffs / und
 der wahren Neu und Lüd / wel-
 ches die Seel reiniget / schähe das
 kostbarliche Blut deines Her-
 lands / welches die Seelen säuber
 weis machet / und alle Schwach-
 heiten daraus verjaget / wolche
 dich in diesem glückseligen Tode /
 der allen denen / so sich hinein be-
 geben / ein vollkommene Gesund-
 heit erkantet.

2. Wann du die Gläser säu-
 brest / gedente an die Gebrech-
 lichkeit unsrer Natur / welche alle
 Tag bricht durch den Tod / was
 den Leib betrifft / und was die
 Seel

Seel anlanget / durch die Sünd / ein Glas / obwohl es sehr schwach / wann es doch in einem verschlossnen Kasten steckt / wird etlich tausend Jahr unerbroschen bleiben / sehe aber deinen Leib wo du hin willst / unten / oder oben / in die Hit / oder Kälte / in ein Stadt / oder Dorf / in Franckreich / oder Teutschland / wird die denselbigen der Tod jederzeit angreifen / und täglich was daran hinweg grackfen.

Gedencke daß / wann du das Glas gar sauber haben willst / und du selbiges ein wenig zu fast trüdt / werde selbiges zu trimmern gehen / bemühe dich dergestalten / deine und andere Unvollkommenheiten zu reinigen / daß du vorsichtig / bescheiden / und lieblich darren gehest / sonst wiest du alles verderben.

Fähre die zu Gemüth / daß es gar leicht seye / ein Glas brechen / aber sehr schwer / selbiges wiederumb in den rechten Stand zu bringen / und daß man für ein großes Wunderwerck haltet / daß der heilige Odilo ein Krystallines / sehr köstliches / und trefflich ausgearbeitetes Geschier wieder ganz gemacht habe / welches ihme Kayser Heinrich / wunders-halber / zugeschickt / und einer seiner Geistlichen aus Unaufmerksamkeit / erbroschen hatte. Ein jeder so die Gnad GOTTES verliehet / kan selbige ohne Barmherzigkeit GOTTES /

und durchaus nicht schuldige Gnad keineswegs mehr erlangen / welches uns dann allezeit in der Furcht und Demuth erhalten solle.

3. Wann du die Tisch deckest / die Teller / Messer / und das Ubrige aufsetzest / so erinnere dich / wie viel Leut in der Welt arbeiten / damit ein Geistlicher mit Ruhe zu Tisch sitzen könne / man braucht Bauern / die ackern / Tagelöhner in dem Weinberg / Weber / Messer / Schmid / Haffner / und mehr dergleichen Handwerker / damit man Brod / Wein / Fischtücken / und dergleichen habe.

Danke Gott umb die Sorg / die er trägt / daß seinen Dienern nichts abgehe. Vor Zeiten ernährten sich die aus Arcadia mit Eischen / die Mandier mit Heuschrecken / die Gigantier assen die Affen / die Nisoteles trinckten das Blut ihrer Pferd / die aus Phrygia ernährten sich mit Würmen / die Africaner mit Henderel / unterschiedliche andere Völker speiseten sich mit einer sehr unannehmlichen und ungeschmackten Nahrung / Gott aber versieht seine Diener mit christlichen doch überflüssigen Nahrungs-Mitteln.

Erhebe deine Gedancken noch höher / und siehe wie dieser liebreiche Gott an seiner heiligen Tafel das Brod des Lebens gebe / und in den Predigen sein göttliches Wort / welches die Speiß der Seelen ist. Siehe ob du damit so wohl deinem süßen

süßen JESUM haltest/ wann er auf dem Zungen/ und in dem Herz kommt/ als wie er dich/ und deine Brüder versiehet/ mache einen steiffen Fürsag/ ihn hinfuro zu empfangen/ und wie die heilige Martha/ und Magdalena/ die ihme mit aller Lieb und Eyser aufgewartet/ und mit aller Nothwendigkeit versehen haben.

4. Indem du das Brod vertheilest/ und auflegst/ gedencke/ GOTT theile seine Gnaden aus/ wem er will/ und so viel er will/ das unser Heyland das Brod gesegnet/ und gemehret/ der heilige Vincentius Ferrerius/ mit funffzehn Brod zweytausend Menschen gespeist; der heilige Richardus Bischoff zu Cicester in Engelland/ mit einem einzigem Brod/ drehtausend Bettler ersättiget habe/ und das das Ueberbliebene erklet hätte/ das gewöhnliche Almosen hundert andern Armen zu geben.

5. Wann du den Wein aufsegest/ erinnere dich der Güte unsers Heylandes/ der seinen Geschöpfen nicht nur hat wollen geben/ was bloß vonnöthen ware/ sondern auch noch habe beschehen wollen/ was er nicht schuldig ware/ ein Freud und Ergötlichkeit machen kunte. In Ansehung dieser Güte/ mache den Schluß bey dir/ du müssest nicht nur allein

thun was du schuldig bist/ sondern auch das/ was dir frey/ ihme zu Lieb/ und zu Diensten stehet.

6. Befiehl man dir/ Wasser unter den Wein zu schütten/ oder die Krügelein voller Wasser aus den Tisch zu setzen/ betrachte/ das Wasser seye sehr nuß/ das Blut zu erfrischen/ und zu verhindern/ das nicht der Leib mit gefährlicher Hitze entzündet werde.

Gedencke das der heilige Eusebius/ der heilige Einsiedler Albertus/ und andere/ das Wasser in Wein verkehret haben/ das unser Heyland dieses Wunderweck erweisen habe/ nicht nur für die so bey der Hochzeit zu Cana in Galilea waren/ sondern auch ein andermahl für die heilige Jungfrau Aldegondis/ zweymahl für den heiligen Odilonem/ dremahl für den heiligen Einsiedler Gerlanem in dem Niederland/ und viel andermahl für andere seine Diener.

7. Trägst du Früchten auf/ so bedencke/ das vor dem Ende/ Fluß die Menschen nichts als Kräuter/ und Früchten der Bäume gessen/ wie etliche darsür halten/ und dennoch acht/ und neunhundert Jahr gelebt haben/ damit wie versunden/ das die Mäßigkeit auch so gar das leibliche Leben erhalte.

Die Heilige haben ihnen oft an den Früchten Mächtig gethan / damit sie einen desto größern Sieg über sich erhielten. Es liebte der selbige Henricus Suso die Aepfel überaus / damit er sich nun überwindete / hat er zwey Jahr gar keinen versucht / nach diser Zeit versah ihn Gott mit denenselbigen auf ein ganz wunderliche Weis / und beschehrte dem Kloster durch sein Gebet sehr viel.

Wann du die Englische Zucht und Erbarkeit / so viel er Diener und Freundten Gottes bey dem Tisch ansehst / schäme dich für nichtselig / daß die das Amte geben werden / in dem du selbigen dienen / und ihnen die Nahrung darreichen kanst / du siehest die Presbiter / die Lehrer der Heiligen Geiſt / die Obern / und auch Provincial / wie sie ihnen mit Eifer und Freud zu Tisch dienen / erhebe also du dein Gemüth gen Himmel / und erinnere dich dessen /

was Christus der HERR seinen Jüngern versprochen / daß er werde seinen Freunden in dem Himmel eine Mahlgast austrichten / und ihnen selbst zu Tisch dienen.

Alle diese / und dergleichen mehr andere Gedanken werden dir nutz seyn / dein Seel in steter Andacht zu erhalten / und wird dir dein Amte / neben dem / daß es dir erspriestlich ist / auch sehr angenehm seyn; doch aber gibe acht / daß du dein Seel nit also fast an diese geistliche Gedanken anheffest / daß du ermangelst / etwas zu erfüllen / was zu der eufferlichen Vollkommenheit deines Amtes gehört / oder verbrochest / und vertrimmerst / was die ist eingehändiget worden / Gott erfordert von uns einen vernünftigen Dienst / er will zwar unser Herz haben / will aber auch daß unser Amte recht und gänzlich verrichtet werde.



R.T. Le Blanc, S. J. Ander Theil.

H

Drit